

„Der Geiger von Echternach“ im Trifolion

# Kurzweiliges um den Langen Veit

Ariel & Guy Wagner

Die Luxemburger Komponistin Lou Koster (1889-1973) hat sich das Leben nicht einfach gemacht. Schon als Kind entschied sie sich fürs Komponieren in einer Zeit, da die Komposition hierzulande noch nicht einmal unterrichtet wurde.

Sodann musste sie gegen starke Vorurteile ankämpfen, um ihre Werke - Lieder, Bühnen- und Chormusik, eine Operette, Klavier- und Kammermusik - durchzusetzen.

Kurz vor ihrem Tode konnte sie die Uraufführung des 1967 komponierten *Geigers von Echternach* noch erleben. Das weltliche Oratorium, das auf dem Gedicht von Nikolaus Welter fußt, hatte sie für ein breites Publikum geschrieben: „Ech hunn dach fir d'Leit komponiert!“ Es geht um den „Langen Veit“, der als Pilger aus dem

„heiligen“ Land nach Jahren der Abwesenheit heimgekehrt, von gierigen Erben des Mordes an seiner Frau angeklagt und zum Tode verurteilt wird, aber seine Geige ein letztes Mal spielen darf. Die magische „Allgewalt der Klänge“ zwingt die Menge bei seinem Spiel in einen wilden, nicht aufhören wollenden Tanzrausch.

Längst ist Veit für immer verschwunden; die Pilgern aber sind weiterhin da, jedes Jahr am Pfingstdienstag. Das Publikum im Trifolion, war auch in Scharen präsent und konnte zu Recht an dieser Darbietung seine Freude haben: Das leicht zugängliche und eingängige, aber keineswegs vereinfachende Werk ist geschickt aufgebaut: lyrische, gefühlvolle Passagen, - etwa Veits Klagen über den Tod seiner Frau -, wechseln mit rhythmisch schwingvollen Episoden ab, die ihren magischen Höhepunkt im „Veits-tanz“ haben. Die Vielfalt an feinen musikalischen Ideen, der melodische Reichtum,

mit als Kern natürlich dem Ohrwurm der Sprungprozessionsmelodie, sowie die üppigen Orchesterfarben und -Texturen - ein Verdienst des Dirigenten Pierre Cao, der die Orchestrierung gekonnt verwirklicht hat -, sorgten für Abwechslung, Spannung und stetes Interesse.

Die Erzählung wird vom Chor - dem wirklich ausgezeichneten *Chœur national du Luxembourg* - und den drei Solisten getragen: Jeff Martin (Tenor) als Veit brachte die notwendige Emotion auf, auch wenn seine Stimme etwas zu metallisch klang, Anja van Engeland mit ihrem farbreichen Sopran war eine rührende Gattin, und beim Bassbariton von Ekkehard Abele kam eine starke Präsenz zu seiner intensiven Darbietung hinzu. In bester Form zeigte sich das OPL - mit Sonderlob für Primarius Philippe Koch -, und reagierte präzise und konzentriert auf die klare, energische Vision, die Cao als Dirigent geschickt vermittelte.